

Wiesentaler Firmen wollten Anschluss an Rheingold

Vor 150 Jahren schnaubte der erste Dampfzug durch Riehen

Von Mischa Hauswirth

Riehen/Lörrach. Im 19. Jahrhundert stand das Wiesental bei den deutschen Eisenbahngesellschaften ganz unten auf der Liste. Bevor ein spinnenartiges Schienennetz über das heutige Deutschland gewachsen war, interessierte sich niemand für die Anbindung von Schopfheim und Lörrach – zuerst mussten die grossen Städte wie Hamburg oder Köln mit der Metropole Berlin verbunden werden. Vermutlich hätten die meisten Preussen und Hanseaten gar nicht gewusst, dass es nordöstlich von Basel ein Tal gibt, durch das der Fluss Wiese fliesst und dass die Bewohner der Dörfer im südlichen Schwarzwald noch mit Ross und Wagen unterwegs waren, während die Bewohner der Metropolen sich bereits in Speisewagen von Dampflok durch die Landschaft ziehen liessen. Die Devise hiess damals: morgens nach Berlin und abends wieder zurück.

Welche Begeisterung für die Eisenbahn in dieser Epoche vorhanden gewesen war, lässt sich an den klingenden Übernamen erahnen, welche die Leute den Zügen auf den Hauptachsen gaben: Rheingold, fliegender Kölner, fliegender Hamburger usw.

Erste Lok nach Hebel benannt

Die Stadt Basel wurde 1854 ans damals badische Schienennetz angeschlossen, zu einer Zeit, als in den USA die Erschliessung des Westens mit aller Kraft vorangetrieben wurde, die ersten Postzüge ausgeraubt und entlang den

Eisenbahnbaustrecken Wildweststädte entstanden. Die Wiesentalbahn-Gesellschaft baute die Strecke allerdings nicht freiwillig, sondern auf Drängen der Wiesentaler Industriellen hin, die in Sachen Eisenbahn nicht länger zu den Hinterwäldlern gehören wollten. Für den Einweihungstag (5. Juni 1862) wurde der Bahnhof Lörrach mit Girlanden, Blumen und Fahnen geschmückt. Die erste Lok, die den Zug über die 20 Kilometer lange Strecke vom Badischen Bahnhof über Lörrach nach Schopfheim zog, wurde nach dem in Basel geborenen, alemannischen Dichter Johann Peter Hebel benannt.

Feste entlang der Bahnstrecke

Heute, 150 Jahre später, steigt ein Jubiläumsfest. Wie viele Gebäude noch stehen, die damals schon Girlanden und Blumen und Fahnen zur Feier an ihren Fassaden hängen hatten, ist nicht bekannt. Auch nicht, ob es zu Beginn des Bahnzeitalters im Wiesental noch Vertreter jener Eisenbahngegner gab, die in der neuen Transporttechnik Teufelswerk sahen und davon überzeugt waren, dass dampfende und rauchende Stahlkolosse die Menschen krank machen. Ausserdem würden Vögel sterben und entlang den Geleisen würde die Milch der Kühe versiegen, sagten sie.

Wie damals werden auch heute die Politiker lobende Worte für die Bahnstrecke finden. Beim offiziellen Festakt von 11 bis 13 Uhr in Lörrach auf dem Citymarkt sind als Festredner der baselstädtische Regierungspräsident Guy

Morin, der baden-württembergische Verkehrsminister Winfried Hermann und Jeannine Pilloud, Leiterin Personenverkehr bei den SBB, vorgesehen. Entlang der Strecke kommt es in allen Bahnhöfen zu kleinen und grösseren Feierlichkeiten, so auch in Riehen: Auf dem Gleis 2 im Riehener Bahnhof wird der Modelleisenbahnclub Riehen Gäste in einer historischen Buvette empfangen, und es wurde eine Dokumentationsstelle zur Geschichte des Riehener Bahnhofs eingerichtet. Im Riehener Spielzeugmuseum gibt es die Ausstellung «Zug um Zug – kleine Eisenbahn» zu sehen, und zwischen dem Badischen Bahnhof und Zell wird jeder Bahnhof an der Strecke eine Attraktion anbieten.

Flüchtlinge sprangen aus Zügen

Wer nichts weiss über die Wiesentalbahn und nichts weiter mit ihr verbindet als ein schnelles und zuverlässiges Transportmittel, der sollte jetzt unbedingt weiterlesen: Die Badische Staatsbahn gehörte 1913 zu den Pionieren der Elektrozüge. In den 1930er-Jahren wurden Loks verwendet, welche die Bevölkerung liebevoll «Glettiise» (Bügeleisen) nannte. Die Strecke von Schopfheim nach Basel war auch während des Zweiten Weltkriegs offen, weil sie zwar über Schweizer Staatsgebiet (Riehen) führte, aber nicht hielt. Diesen Umstand nutzten einige für ihre Flucht. Wenn der Zug in Riehen langsamer fuhr, sprangen sie aus dem Fenster.

www.sbb-deutschland.de/
150-Jahre-Wiesentalbahn



Doch gegeneinander angetreten. Tanja Soland (SP) wirft Christophe Haller (FDP) vor, er würde der Wählerschaft zu viel versprechen. Foto Tino Briner

Angriffiges und Skurriles zum Thema Sicherheit

Sticheleien zwischen Tanja Soland (SP) und Christophe Haller (FDP) beleben ein Podium

Von David Weber

Basel. Sicherheit ist ein ernstes Thema. Aber es gab auch skurril-lustige Momente an der Podiumsdiskussion zwischen SP und FDP. Zum Beispiel, als der freisinnige Aspirant auf den Job des Sicherheits- und Justizdirektors, Christophe Haller, behauptete, er sei im «Sicherheitsgewerbe» tätig, um seine neugefundene Liebe zur Sicherheitspolitik zu rechtfertigen. Hallers Arbeitgeber ist die Vaudoise Versicherung. Schmunzeln im Galeriesaal des Volkshauses. Rund 100 Personen – mehrheitlich SP-Mitglieder – wohnten der mit Spannung erwarteten Debatte bei. Das ist viel für ein Podium – aber angesichts der Vorgeschichte nicht überraschend.

Die SP-Grossrätinnen Tanja Soland und Beatriz Greuter hatten mit Vorstössen zu häuslicher Gewalt und Gewalt im Sexgewerbe eine Kontroverse ausgelöst (die BaZ berichtete). In der Folge wurde ihnen vorgeworfen, sie würden Delikte im öffentlichen Raum bagatellisieren. Ein BaZ-Streitgespräch mit Haller zum Thema verweigerte die SP. «Wir stellen uns der Diskussion in diesem Rahmen», sagte SP-Präsident Martin Lüchinger am Donnerstagabend, «wo wir uns differenziert äussern können.»

Mehr Polizei, mehr Prävention

Also Vorhang auf. Die Diskussion dümpelte zuerst etwas dahin mit Fragen, ob sich die Podiumsteilnehmer – neben Soland und Haller waren das FDP-Grossratskandidatin und Ökonomin Nadine Gautschi sowie SP-Grossratskandidat und Strafverteidiger Christian von Wartburg – in Basel sicher fühlen und ob mit Kriminalstatistiken, die Basel im Vergleich zu anderen Städten immer noch eine gute Sicherheitslage attestieren, dem Unsicherheitsgefühl beizukommen ist. Bei der Antwort auf letzte Frage waren sich alle einig: Der

präventive Wirkung,» sagte Haller. Er will unter anderem mehr Personal und bessere Bedingungen für die Strafverfolgungsbehörde. Soland entgegnete: «Nur mit mehr Polizei wird die Sicherheit nicht besser.» Man müsse die Prävention verstärken, zum Beispiel mit mehr Mitteln für die Fachstelle «Halt Gewalt».

Die Freisinnige Gautschi blieb eher vage. Sie sagte man müsse je nach Missstand anschauen, was zu tun sei. Konkreter wurde von Wartburg von der SP. Nicht nur schnellere Verfahren hätten eine präventive Wirkung, sagt er mit Blick auf Haller. «Die Frage ist: Wie kann die Polizei schneller am Tatort sein?» Auch das hätte abschreckende Wirkung. Er fordert die Schaffung einer schnellen Eingreiftruppe für gravierende Delikte. Auch wenn dann weniger Personal für kleine Delikte wie Hanfvergehen übrig wäre. Die Polizei müsse Prioritäten setzen.

Absolute Sicherheit als Utopie

Interessant machte die Diskussion das Duell Soland gegen Haller, vor allem die Sozialdemokratin zeigte sich angriffig. «Sie suggerieren auf Ihrem Plakat, dass es die absolute Sicherheit gibt», kritisierte Soland. «Ist das ein Wahlkampfgeg?» Haller konterte, er verspreche nicht die absolute, sondern «mehr Sicherheit» auf den Plakaten. Soland liess nicht locker. Sie verstehe das anders. «Wie wollen Sie sicherstellen, dass alle überall immer sicher sind?» Eine konkrete Antwort blieb Haller schuldig. «Die Politik müsse sich Ziele setzen», sagte er, «sonst passiere nichts.» Und das Ziel müsse sein, dass es möglichst keine Gebiete gibt, die man zu bestimmten Zeiten meiden müsse. «Eine absolute Sicherheit überall ist eine Utopie», entgegnete von Wartburg. Die gab es auch vor 20 Jahren nicht.

Haller seinerseits warf der SP vor, sie nehme das Sicherheitsbedürfnis der



Früh elektrifiziert. Ein Zug der Wiesentalbahn von Basel nach Zell im Bahnhof Lörrach (1913). Foto © Dreiländermuseum Lörrach